

VORARLBERGER LANDESTHEATER

T

ALLE MEINE
SÖHNE

Arthur Miller

ALLE MEINE SÖHNE

Arthur Miller

Joe Keller Günter Alt
Kate Keller Katharina Uhland
Chris Keller Luzian Hirzel
Ann Deever Vivienne Causemann
George Deever Konstantin Lindhorst
Lydia Lubey Pauline Jung

Livemusik Pauline Jung, Vivienne Causemann, Luzian Hirzel, Konstantin Lindhorst, Katharina Uhland

Inszenierung Niklas Ritter
Bühne Niklas Ritter & Ines Burisch
Kostüm Ines Burisch
Musikalische Leitung Tilman Ritter
Musik Tilman Ritter & Pauline Jung
Licht Arndt Rössler
Dramaturgie Ralph Blase

Regieassistenz Sina Wider
Ausstattungsassistenz Lilli Löbl
Inspizienz Eva Lorünser

Premiere Mi 12. Mai, 18.00 Uhr, Großes Haus

Vorstellungen Do 13. Mai, 18.00 Uhr
Sa 22. | So 23. Mai & Sa 28. | So 29. August, 19.30 Uhr

Aufführungsrechte FISCHER Theater- und Medien Verlag GmbH · Frankfurt am Main

Bild- und Tonaufnahmen während der Aufführung sind nicht gestattet.

Aufführungsdauer ca. 1 Stunde 50 Minuten, keine Pause

Technische Leitung Tino Machalet
Assistenz Technische Leitung Leslie Bourgeois
Bühnenmeister Werner Mathis, Torsten Silchmüller
Bühnentechnik Jörg Dettelbach, Werner Pettinger
Beleuchtungsmeister Arndt Rössler
Beleuchtung & Video Simon Tamerl
Ton Andreas Niedzwetzki
Veranstaltungstechnik Marco Kelemen, Simon Prantner, Sandro Todeschi
Lehrlinge Veranstaltungstechnik Mohammad Chalch, Daniel Kämmerer
Requisite Ramona Bereiter
Maske Tatjana Alber (Leitung)
Schneiderei Wilma Seidl-Willam (Leitung), Bettina Henning
Garderobe Maria Stabodin
Haustechnik Robert Mäser
Werkstatt Claudius Rhomberg (Leitung), Kurt Amann, Rene Fischer, Roland Sonderegger
Bühnenmalerei Sarah Goldmann, Valerie Fricker

Zum Einstieg



Fehlerhafte Maschinenteile wurden ausgeliefert, es kam zum Absturz mehrerer Kampfflugzeuge. Gerichtliche Folgen gab es auch. Firmeninhaber Joe Keller konnte sich mit seiner Version der Wahrheit durchsetzen. Sein Nachbar und enger Vertrauter im Betrieb, Steve Deever, wurde allein für die fahrlässige Auslieferung verantwortlich gemacht und verbüßt eine Haftstrafe.

Nun kommt es zwischen dem Ehepaar Joe und Kate Keller, ihrem Sohn Chris und den ehemaligen Nachbarskindern Ann und George Deever zu einer spannungsgeladenen Auseinandersetzung, in der Miller seine Figuren um Fragen der Verantwortung, Schuld und Familie aufeinanderprallen lässt. Welche Wahrheit wird am Ende übrig bleiben?

Über den Autor

Arthur Miller gehört zu den zentralen Autoren des zwanzigsten Jahrhunderts. Unter seinen Theaterstücken gehört ALLE MEINE SÖHNE (1947) zu seinen erfolgreichsten Titeln. Geradezu nicht wegzudenken aus dem modernen Theater ist das Stück „Tod eines Handlungsreisenden“ (1949). Ein weiterer populärer Titel von Miller ist „Hexenjagd“ (1953). Spätestens seit seinem Durchbruch mit ALLE MEINE SÖHNE wurde er zu einer öffentlichen Person, die immer wieder zu gesellschaftspolitischen Fragen Stellung bezog und gefragt war. Als solche trat er auch in den Jahren 1965 - 1969 als Präsident des Autorenverbandes PEN International in Erscheinung und bemühte sich u. a. um die Intensivierung des Austausches zwischen Schriftsteller:innen aus den beiden Machtblöcken des sogenannten Kalten Krieges.

Mit Spannung erwartet und gelesen wurde auch seine Autobiografie „Timebends: A life“, die 1987 unter dem Titel „Zeitkurven: Ein Leben“ auch auf Deutsch erschien. Dem englischen Begriff „bends“ kommen neben „Kurven“ auch die Bedeutungen „Bogen“, „Biegung“ oder „Krümmung“ zu. Nach wie vor handelt es sich um ein lesenswertes Buch. Die Neugierde auf das Erscheinen der Autobiografie rührte sicher auch von der Erwartung, dass Miller auch auf seine Ehe mit Marilyn Monroe eingehen würde. Diese Verbindung zu einer der schillerndsten Hollywoodstars ihrer Epoche ist eine weitere Facette der Popularität Millers. Eine künstlerische Zusammenarbeit zwischen Monroe und Miller ist der Film „Misfits - Nicht gesellschaftsfähig“, für den Miller das Drehbuch verfasste, in dem Monroe die weibliche Hauptrolle spielte. Sein Stück „Nach dem Sündenfall“ (1964) wurde ebenfalls, in Hinblick auf die Beziehung zu Monroe, als stark autobiografisch gefärbt wahrgenommen. Miller widerspricht aber dieser Interpretation.

Mit „The man who had all the luck“ (1944) wurde zwar sein erstes Stück am Broadway aufgeführt, war aber weniger vom Glück des Erfolgs gekrönt und erlebte damals nur sechs Aufführungen. Nachdem sein Drama abgesetzt worden war, schwor sich Arthur Miller, dass ALLE MEINE SÖHNE sein letzter Versuch sein sollte, ein erfolgreiches Bühnenstück zu schreiben. Das auf wahren Begebenheiten beruhende Stück gewann nicht nur wichtige Theaterpreise, sondern stieß auch auf ein begeistertes Publikum, so dass Miller sein Schreiben weiter verfolgte. Für „Tod eines Handlungsreisenden“ erhielt Miller 1949 den renommierten Pulitzer-Preis in der Kategorie Drama. Weitere Auszeichnungen mit Emmy Awards und Tony Awards - den er 1999 auch für sein

Lebenswerk erhielt - fallen in die Epoche von Millers Schaffen am Ende der vierziger und Anfang der fünfziger Jahre.

Mit seinen weiteren Stücken konnte Miller nicht die Aufmerksamkeit erregen, wie mit ALLE MEINE SÖHNE, „Tod eines Handlungsreisenden“ und „Hexenjagd“. Dass diese drei Titel auch verfilmt wurden, mag ebenfalls als Beleg ihrer Popularität herangezogen werden. Wobei auch in solchen Fällen immer mitbedacht werden sollte, welche Prozesse im Gang sind, wenn Autor:innen außergewöhnliche Werke vorlegen und ihr weiteres Schaffen daran tendenziell immer gemessen wird. Als weitere Titel aus Millers Repertoire für das Theater seien erwähnt: „A View from the Bridge“ (1955), „A Memory of two Mondays“ (1955), „After the Fall“ (1964), „Incident at Vichy“ (1964), „The Price“ (1968), „The Creation of the World and other Business“ (1972), „The Archbishop`s Ceiling“ (1977), „The American Clock“ (1980), „Clara“ (1986), „Brocken Glass“ (1994).

Nur weil diese Titel nicht an die Erfolge der drei Großfolge anknüpfen konnten, ist ein Blick auf sie sicher dennoch lohnend. In „A View from the Bridge“ beschäftigt Miller sich mit einer Gesellschaft, in der zuwanderungs- und herkunftsbedingte Gruppierungen auch in der neuen Heimat fortbestehen. In „The American Clock“ schildert der Autor eine wirtschaftliche Großkrise, ausgehend von der sogenannten großen Depression am Ende der 1930er Jahre, in der auch Millers Vater einen radikalen wirtschaftlichen Niedergang erfahren musste. Gesellschaftspolitische Bezüge und ethische Fragestellungen ziehen sich durch sein Werk.

Bezüglich Millers gesellschaftskritisch engagierten Schreiben stellt Hensel in einem Abschnitt seines Schauspielers „Spielplan“ eine Verbindung zu Erwin Piscator her - einem deutschen Regisseur, der sich in Berlin seit den 1920er Jahren, zu einem entscheidenden Erneuerer auf dem Gebiet des politischen Agitationstheaters entwickelt hatte, der vor dem nationalsozialistischen Regime in die USA floh und dort zu einer wichtigen Persönlichkeit im neu gegründeten „Dramatic Workshop“ wurde. Hensel erscheint Miller, der, nachdem er nach seinem Studium am Theater-College der Universität Michigan, nach New York zurückgekehrt war und dort den „Dramatic Workshop“ besuchte „(...) wie ein eigensinniger, aber gelehriger Schüler dieses ideenreichen Meisters der politischen Bühne.“



Luzian Hirzel, Vivienne Causemann

Familienfabeln

Bereits zu Beginn seiner Autobiografie beschreibt sich Miller als genauen Beobachter seiner Umgebung, für seine Leser:innen inszeniert er den beobachtenden Blick. So betont er bei Schilderungen aus seiner Kindheit immer wieder die Perspektive des Kindes „vom Fußboden“ und dessen Wahrnehmung seiner Familie und ihrer Mitglieder, auch der Verwandten oder anderer der Familie nahestehender Personen. Dieses Interesse für Familienstrukturen findet sich auch in Millers



Theaterstücken. Über seinen Vater erzählt Miller, dass dieser zunächst von seinen Eltern, als diese in die USA emigrierten, in Polen zurückgelassen und später alleine nachgeschickt worden sei. Via Hamburg, mit einem Schild um den Hals, mit der Bitte versehen, dass sich jemand des Kindes annehmen möge und ihm gegebenenfalls helfe das richtige Schiff zu besteigen. Miller schildert, innerhalb der Familie sei diese Erzählung aus der Kindheit des Vaters „einfach Teil der Saga und wurde wie alles an unserer Familienfabel nicht angezweifelt.“

Mit Blick auf ALLE MEINE SÖHNE ist an dieser Bemerkung Millers u. a. von Interesse, dass er Familien eine eigene, interne Geschichtsschreibung zuschreibt. In Hinblick auf ALLE MEINE SÖHNE ließe sich sagen, dass die Auseinandersetzungen in der Familie Keller um die Wahrheit der Ereignisse, auch ein Ringen um die Gestaltung der „gültigen“ Familiengeschichtsschreibung ist, insbesondere auch hinsichtlich des Streitfalls, der sich rund um die wesentlich defekt ausgelieferten Flugzeugteile entspinnt.

In den USA sollte Millers Vater, der nie Schreiben lernte, zu einem erfolgreichen Unternehmer werden, der dann aber, wie viele andere, in der Weltwirtschaftskrise Ende der dreißiger Jahre alles wieder verlor. Da war der 1915 geborene Arthur in seinem fünfzehnten Lebensjahr. Alleine diese kurzen Einblicke in das Leben des Vaters – sein Weg aus Europa in die USA sowie sein dortiger Auf- und Abstieg – leuchten etwas den Hintergrund aus, der in Bezug auf Miller gerne auch als „emigrantisch“ bezeichnet wird.



Auch hier wird deutlich, dass hinter jedem "emigrantisch" jeweils ein individuelles Schicksal steht, das die Familienmitglieder und Folgegenerationen beeinflusst. Die Geschichte seines Vaters wird für Arthur Miller der Hintergrund seiner eigenen Geschichte.



Diese Umstände der Herkunft am Beispiel von Millers Familie, in die er hineingeboren wurde, erinnern, dass die US-Amerikanische Gesellschaft, erstreckt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, eine Gesellschaft ist, in der Menschen unterschiedlichster Herkunft zusammenkommen. Gesellschaft kann immer als ein sich entwickelndes und zu entwickelndes Konstrukt begriffen werden, dessen Fragilität Miller u. a. in ALLE MEINE SÖHNE mit seiner Geschichte der Familie Keller thematisiert. Weitere Schilderungen in seiner Autobiografie legen zusätzlich nahe, dass bei Miller ein großes Bewusstsein für diese Zustände einer Gesellschaft, die sich (immer wieder neu) finden muss, vorhanden war - was sich eben auch aus der Geschichte seiner eigenen Familie herleiten lässt.

So wäre der Konflikt innerhalb der Familie Keller in ALLE MEINE SÖHNE auch als Ausdruck für eine Gesellschaft zu sehen, die im Begriff ist, ihre Werte zu erfahren, zu hinterfragen und zu definieren. Dabei sind neben der Handlung auch die handelnden Figuren, ihre Charaktereigenschaften, ihre Vorstellungen vom „richtigen“ Leben interessant. Dazu ein weiterer Gedanke aus den „Zeitkurven“ Millers: „Vielleicht wählen wir - möglicherweise sogar halb unbewusst - unsere Persönlichkeit, um in dem kleinen Universum der Familie ein gewisses rettendes Gleichgewicht zu schaffen.“ In dieser Hinsicht kann besonders die Figur des Chris ins Auge fallen, den wir als Zuschauer:innen in seiner Rollenfindung innerhalb der Familie beobachten können. Chris kann als eine Figur aufgefasst werden, die versucht, sich gegen die (ewige) Reproduktion der Gesellschaft, mit ihren durch seinen Vater Joe Keller repräsentierten Ansichten zu Geschäft, Krieg und Recht, zu stellen. Aber letztendlich trifft diese Wechselwirkung zwischen einer Familie als Gruppe und eines ihrer Mitglieder als Einzelperson auch auf die anderen Figuren zu. Von jeder und jedem Einzelnen hängt jeweils ein Teil der Balance der Familie ab - die Balance, aus der die Familie Keller zu kippen droht, wenn - ja, wenn was, wenn die Wahrheit ans Licht kommt? Und welche Wahrheit überhaupt?



Das „Familiengedächtnis“ ist kein umgrenztes und abrufbares Inventar von Geschichten, sondern besteht in der kommunikativen Vergegenwärtigung von Episoden, die in Beziehung zu den Familienmitgliedern stehen und über die sie gemeinsam sprechen.

Angela Keppler

Arthur Miller über ALLE MEINE SÖHNE



Zu dem Stück ALLE MEINE SÖHNE finden sich in der Autobiografie „Zeitkurven“ auch direkte Einlassungen des Autors.

Der Uraufführungsregisseur Elia Kazan war in den vierziger Jahren bereits ein etablierter Regisseur am Broadway, auch wenn sein eigentlicher Ruhm erst später entstand. Kazan stammte, wie Miller, aus einer eingewanderten Familie, den Kazancioğlus aus Griechenland. Elia wurde in Istanbul geboren, noch bevor die Familie ab 1913 in New York lebte.

Im Zusammenhang mit Kazan wird meist die Theateraufführung von „Endstation Sehnsucht“ (1947) genannt, die ihn legendär werden ließ, mit der auch der junge Marlon Brando seinen Durchbruch am Broadway schaffte. Die zu Beginn der fünfziger Jahre folgende Verfilmung in der Regie von Elia Kazan machte nicht weniger Furore. Diese Arbeiten, wie auch seine späteren Filme, wie „Die Faust im Nacken“ (1954) und „Jenseits von Eden“ (1955), markieren eine Entwicklungsstufe in Inszenierungs- und Schauspielkunst, die weitere Entwicklungen auf diesen Gebieten nachhaltig beeinflussten. Unter diesen

Konstellationen und neuen Impulsen in der New Yorker Theaterlandschaft kam also auch ALLE MEINE SÖHNE (1947) auf die Bühne. Ebenfalls in der Regie von Kazan kam 1949 dann Millers nächstes Stück „Tod eines Handlungsreisenden“ zur Uraufführung.

Miller erwähnt, dass Kazan noch weiter an der Inszenierung von ALLE MEINE SÖHNE feilte, auch nachdem es bereits erfolgreiche Voraufführungen in New Haven gegeben hatte. Kazan soll die Höhepunkte der Inszenierung immer weiter gesteigert haben. Miller beschreibt sein Vorgehen: Er „behandelte das Stück wie Musik, die an einer Stelle durchgehalten, an einer anderen Stelle gedämpft werden musste.“

„Kazan kam aus einer Familie mit einem starken Zusammengehörigkeitsgefühl und einem ausgeprägten Konkurrenzbewusstsein untereinander“, beschreibt Miller Kazans familiären Hintergrund. Kazan habe gewusst, „dass in einem Stück ebenso wie in den persönlichen Beziehungen die Bedürfnisse der Menschen den Kontakt herstellen oder unterbrechen, und nicht, was sie schwören oder leugnen.“



Katharina Uhland

Miller teilt mit, indem er von einem nach Ende einer Vorstellung sichtlich gerührten Mann berichtet, wie ALLE MEINE SÖHNE das Publikum emotional getroffen hat. Was wiederum damit zu tun hat, in welche Theaterkultur das Stück hineinplatzte.



Das amerikanische Theaterpublikum war zu der Zeit als ALLE MEINE SÖHNE erschien noch nicht sehr vertraut mit dieser Art gesellschaftskritischer Stücken, die sich eher schonungslos mit dem Zustand der Gesellschaft auseinandersetzen. Zudem drängten die Figuren sich gleichsam auf, sich mit ihnen zu identifizieren, gehörten sie doch zum unternehmerischen Mittelstand – Miller nennt sie „vertraute Vorstadtmenschen“, die einen way of life vertreten, zu dem die unerschütterliche Überzeugung gehöre, die eigene Gesellschaft stehe (stets) auf der (moralisch) richtigen Seite, und setze sich für Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit ein, während auch ausschließlich aus diesen Motiven Kriege geführt würden, und dabei andere Interessen, z. B. wirtschaftliche, angeblich keine Rolle spielten.

Miller erwähnt auch einen Einwand, der immer wieder in Kritiken über das Stück aufgetaucht sei. Die Handlung sei in manchen Wendungen, wie dem Auftauchen des Briefes von Larry, in dem er seinen Selbstmord ankündigt, als zu konstruiert beschrieben worden.

In „Zeitkurven“ begegnet Miller diesem Vorwurf, indem er einen Vergleich mit dem Mythos des Ödipus anstellt, der in der Abfolge der geschilderten Ereignisse auch nur zu leicht als konstruiert beschrieben werden könnte, aber dennoch mit dem was erzählt wird seine Adressat:innen erreiche und berühre.

Dass Ödipus z. B. die Prophezeiung einholt, er würde seinen Vater erschlagen, und die Wortmeldung des toten Sohnes Larry in ALLE MEINE SÖHNE, die durch die Offenbarung des Abschiedsbriefes durch Annie stattfindet, veranlassen Miller zu der Frage, ob hier nicht in beiden Fällen von einer „Rückkehr des Unterdrückten“ zu sprechen sei. Hier ist Miller auch in seiner eigenen Beschreibung als ein Autor zu erkennen, der mit seinem Schreiben auf eine gesellschaftsrelevante Aussage seiner Theaterstücke aus ist:

„Wenn die Hand der fernen Vergangenheit aus dem Grab nach uns greift, wirkt das jedes Mal nicht nur irgendwie absurd, sondern auch erstaunlich, und wir neigen dazu, diesen schicksalhaften Zusammenhang zu leugnen, denn er scheint eine unverständliche, verborgene Ordnung hinter den Ereignissen aufzudecken, die wir normalerweise als amoralisches Chaos wahrnehmen. In ALLE MEINE SÖHNE geht es natürlich um das Sichtbarwerden dieser Ordnung; es geht darum, dass zu gewissen Zeiten Dinge in der Tat in einem Zusammenhang stehen.“

In späteren Jahren dachte ich, dass vielleicht nicht die Handlung manche Leute verwirrt hatte, sondern die indirekte Aussage, dass diese vertrauten Vorstadtmenschen in gewisser Hinsicht tragische Gestalten sein konnten, die exemplarisch gesehen, in der Lage waren, eine ganze Welt einer moralischen Prüfung zu unterziehen, und somit die Zuschauer selber herausforderten.“



Wenn Miller, ebenfalls in „Zeitkurven“, dem Theaterkritiker Brooks Atkinsons ein Motiv zuschreibt, warum dieser ALLE MEINE SÖHNE unterstützt und dem Stück so zu einer langen Laufzeit verholfen habe, zielt er ebenfalls auf diese Gesellschaftsrelevanz. Miller nimmt an, „weil er (i. e. Atkinson, Anm. d. R.) wollte, dass die New Yorker Theater nicht nur gesellschaftlich triviale Dinge spielten. Natürlich hätte er ALLE MEINE SÖHNE nicht so favorisiert, wenn ihm das Stück nicht gefallen hätte; doch ich glaube, er benutzte es als Hebel, um anderen Autoren, die er sich in Zukunft erhoffte, die Tür zu öffnen. Kurz gesagt, er war sich der Verantwortung gegenüber dem gesamten Theater durchaus bewusst.“



Auf der einen Seite stellt Miller sein Stück in den Dienst einer Sache, als sei er mit seinem Text zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen, zeigt aber gleichzeitig das (Selbst)Bewusstsein dafür, als Autor mit ALLE MEINE SÖHNE einen Beitrag zur Entwicklung der modernen Dramatik seit den vierziger Jahren geleistet zu haben.

Nebenbei sei angemerkt, dass in der zuletzt erwähnten Passage durchaus ein Ausweis Millers rhetorischer Raffinesse gesehen werden kann, die ihn gleichzeitig uneitel und selbstbewusst erscheinen lässt. Warum auch nicht? Denn seine Überlegungen sind nachvollziehbar und erhellend.

Am Schluss seiner Einlassung zu ALLE MEINE SÖHNE in „Zeitkurven“ bemerkt Miller, dass ihm das Stück „nicht nur viele Freunde gewonnen, sondern auch eine beachtliche Zahl Feinde geschaffen hatte - dadurch blieb die Welt im Gleichgewicht.“



Wienne Caussemann, Luzian Hirzel, Katharina Umland

Literaturnachweise

Sämtliche Texte sind Originalbeiträge von Ralph Blase für dieses Programmheft.

Verwendete Quellen

Hensel, Georg: Spielplan Bd. 1, München 2001 (S.703-713).

Keppler, Angela: Tischgespräche, Frankfurt am Main 1994.

Miller, Arthur, Zeitkurven: Ein Leben, Frankfurt am Main 1987.

Fotografie Anja Köhler

Impressum

Vorarlberger Landestheater · Seestraße 2 · 6900 Bregenz

info@landestheater.org · www.landestheater.org

Intendantin · Stephanie Gräve

Geschäftsführer · Werner Döring

Redaktion · Ralph Blase

Konzept und Gestaltung · Ellen Tiefenbacher

 landestheatervorarlberg
 vorarlbergerlandestheater

landestheater.org

Das Vorarlberger Landestheater dankt

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

 Vorarlberg
unser Land

BREGENZ

**vorarlberg
netz**

**HYPO
VORARLBERG**

 Ö1 CLUB

 **intro**